

«Die Ölkrise war schlimmer»

Der Art-Habitué David Juda

INTERVIEW: DANIEL MORGENTHALER

► In 40 Jahren Art Basel hat er vier Krisen erlebt. Für David Juda, Leiter der 1968 von seiner Mutter begründeten Galerie Annelly Juda Fine Art, ist die jetzige nicht die schlimmste.

BaZ: Seit der ersten Ausgabe nehmen Sie an der Art teil. Kann Sie eine Wirtschaftskrise wie die heutige noch aus der Ruhe bringen?



DAVID JUDA: Mir wurde erst vor Kurzem bewusst, dass ich mit 23 das erste Mal an der Art teilnahm und schon mein halbes Leben hierherkomme. Dabei habe ich tatsächlich schon einige schwierige Zeiten miterlebt: 1973, Anfang der Achtziger, Anfang der Neunziger und nun heute. Die Ölkrise 1973 war besonders schlimm, weil es damals noch weniger Sammler gab und man es besonders schmerzhaft zu spüren bekam, wenn selbst diese nicht kauften. Jede Krise ist wieder anders, und vielleicht sage ich in einem Jahr das Gegenteil; aber ich glaube, dass diese bei Weitem nicht die schlimmste ist.

Sie scheinen gut verkauft zu haben ...

Auch wenn sie natürlich nicht ganz so gut sind wie noch vor zwei Jahren, sind die Verkäufe doch sehr erfreulich. Am Dienstagabend war ich bei einem Überblick über die Zahlen fast überrascht. Ich höre Kunden oft sagen, dass es immer noch viel mehr Spass macht, ein Bild zu kaufen, als sein Geld anderweitig anzulegen.

Liegen Ihre Verkaufserfolge an Ihrer Strategie, der Konzentration auf sichere Werte und auf günstigere Arbeiten?

Ehrlich gesagt habe ich keine Strategie. Ich bin mit derselben Einstellung hierhergekommen wie jedes Jahr. Und ich bin tatsächlich auch überrascht, wie mutig alle ausstellen. Auch die Art-Statements waren noch nie so gut wie 2009, finde ich.

Haben Sie in diesen 40 Jahren je erwogen, auf eine Teilnahme zu verzichten?

Eigentlich nur anlässlich der Art 02. An der ersten Messe, mit selbst mitgebrachten Teppichen, hatten wir schlecht verkauft; in letzter Minute entschlossen wir uns 1971, auch an der zweiten Ausgabe teilzunehmen – und haben am ersten Abend alles verkauft. Das Risiko hat sich gelohnt.

baz.kulturmagazin.

Das Kultur- und Freizeitmagazin der Basler Zeitung, Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel
Tel. 061 639 11 11, E-Mail redaktion@baz.ch

Frontbild: Einsteigen, hinlegen! Never-neverland an der Messe. Foto Roland Schmid/Pro Litteris

Afrika ist anders

In der Voltahalle schweift der Blick gen Süden

KAREN N. GERIG

► Afrikanische Kunst ist nicht einfach bunt. Das Kultur- und Ausstellungsprojekt Focus09 zeigt vielfältige Facetten.

Ein Knabe in bunter Kleidung auf steinigem Grund, um ihn herum Wüste. Das typische Afrika? Wer so denkt, ist entlarvt. Denn die Fotografie des Baslers Christian Lichtenberg ist eine Collage aus mehreren Bildern, die er bei Reisen durch den schwarzen Kontinent aufgenommen hat. Weil die Realität nicht so aussieht, wie wir sie uns denken.

Dass die afrikanische Kultur sich zudem nicht auf Kunsthandwerk, bunte Stoffe und Trommeln reduziert, die an Märkten feilgeboten werden, wollen Anton Marty, Franziska Jenni, Seraina Müller und Christoph Schön beweisen. «Wir sind ein Entwicklungsland, wenn es um die Kenntnis der afrikanischen Kunst geht», sagt Schön. Das soll sich ändern. Wer die Voltahalle betritt, dessen Blick fällt als

Erstes auf die Gemälde von Dié Fall Kane. Die Senegalesin macht die Flüchtlingsströme aus ihrem Land zum Thema. Der Malstil ist für europäische Augen ungewohnt, weder realistisch noch gänzlich abstrakt, die Figuren in die Länge gezogen.

POLITISCH. Auch Samba Fall spart nicht mit Kritik am Status quo. In einer eindringlichen Videoinstallation setzt er sich mit den USA und ihrer Gier nach Öl auseinander. Das virtuell erzeugte Blut fliesst darin reichlich und ergiesst sich über den ganzen Kontinent.

Von Kinshasa bis Douala, von Johannesburg bis Alexandria suchen Künstler ihre Identität. Jean-Christophe Lanquetin und François Duconseille schicken sie dazu auf Reisen. Die beiden Strassburger arbeiten an diesen Orten seit Jahren mit Künstlerkollektiven zusammen. Das Netzwerk, das dabei entstan-



Focus Africa. Matias Huart, bloc de sel, und Arbeiten von Christian Lichtenberg. Foto Roland Schmid/Pro Litteris

den und noch am Entstehen ist, kann man in der Voltahalle an der Wand verfolgen. Vielfältig ist es, wie die Kunst Afrikas auch. In einem Jahr sollen wir noch mehr darüber lernen – selbe Zeit, selber Ort.

► **Focus09**, Voltahalle, Basel. Bis 14. Juni. Täglich 13–20 Uhr.
www.focus09.ch

im gespräch



Foto Roland Schmid

Bei Perrotin macht es «Bling! Bling!»

MARKENFETISCH. Sollten die Zeiten des Bling-Bling nicht vorbei sein? Und in der Wirtschaftskrise nicht zuerst über Bord gehen? In der Koje der Pariser Galerie Perrotin jedenfalls glitzert es enorm. Was Wunder, jeder der drei Kollaborateure von «The simple things» hat allein bereits ein hohes Bling-Potenzial, zusammen jedoch übertreffen sie noch die Erwartungen, die in diese Zusammenarbeit ge-

steckt wurden. Murakamis Manga-Skulpturen, das Markenbewusstsein des Hip-Hop-Musikers und Produzenten Pharrell Williams sowie die Diamanten und Edelsteine des New Yorker Promi-Juweliers «Jacob the Jeweler» ergeben «The simple things».

Eigens für diese Arbeit wurde ein Sicherheitsbeamter abgeordnet, der ihr nicht von der Seite weicht. Murakamis Skulptur, eine Art mit

Zähnen bewehrte Auster, präsentiert in ihrem Rachen Produkte wie Ketchup oder Pepsi-Dosen, die sich in den USA in jedem Supermarkt ohne Bling-Bling fänden. Einfache Dinge eben. Auf der Art ist nun ein Kitsch gewordener Markenfetisch zu sehen. Es funktionierte, die Arbeit war nach einer halben Stunde verkauft, zwei Millionen Dollar soll ein Privatsammler bezahlt haben. Bling! Bling! AH